



MANIFESTO per un federalismo plurilingue

MANIFESTE pour un fédéralisme plurilingue

MANIFEST für einen mehrsprachigen Föderalismus

A MANIFESTO for Multilingual Federalism

OHNE MEHRSPRACHIGKEIT, KEINE SCHWEIZ!

SANS PLURILINGUISME, PAS DE SUISSE!

SENZA PLURILINGUISMO, NIENTE SVIZZERA!

SENZA PLURILINGUITA, NAGINA SVIZRA!

NO MULTILINGUALISM, NO SWITZERLAND!



LE PLURILINGUISME EN SUISSE

RENOUVEAU D'UN MODÈLE QUI GAGNE

DISCUTER AU LIEU DE SE TAIRE

COMMUNAUTÉ LINGUISTIQUE ET MINORITÉ EN EXPANSION

LA LOI DU MARCHÉ NE SUFFIT PAS

UNE DÉMOCRATIE VÉRITABLE

LES LANGUES ET LE FÉDÉRALISME EN MOUVEMENT

DISCUTER AU LIEU DE SE TAIRE

COMMUNAUTÉ LINGUISTIQUE ET MINORITÉ EN EXPANSION

LA LOI DU MARCHÉ NE SUFFIT PAS

UNE DÉMOCRATIE VÉRITABLE

LES LANGUES ET LE FÉDÉRALISME EN MOUVEMENT

DISCUTER AU LIEU DE SE TAIRE

COMMUNAUTÉ LINGUISTIQUE ET MINORITÉ EN EXPANSION

Der helvetische Föderalismus wird allgemein als reibungslos funktionierendes System anerkannt, dessen Wurzeln tief in den Heimatboden eines arbeitsfreudigen, beneidenswerten Volkes mit Erfolg versprechender Zukunft und langer Tradition hinabreichen. In diesem Land ist die Kultur des Föderalismus allgegenwärtig, sie ist Teil unserer Identität, unserer Geschichte. Die gleiche Geschichte, die derzeit aber eine plötzliche Beschleunigung erfährt. Die bissheren sicheren Werte geraten ins Wanken, das Modell Schweiz, einst Inbegriff der bodenständigen Stabilität, zeigt erste Anzeichen einer fortschreitenden Atemnot. Während sich der Föderalismus europä- und weltweit eine ständig wachsenden Beliebtheit erfreut, die durch zahlreiche Forderungen auf linguistischer, kultureller und wirtschaftlicher Ebene noch genährt wird, streitet man sich hierzulande immer heftiger darüber, wann, wie und in welchem Rahmen es angebracht wäre, sich der Welt zu öffnen. Gleichzeitig ist sich jeder der Vorteile des Föderalismus wohl bewusst, und es herrscht Einigkeit darüber, dass die Schweiz ein kleines Paradies ist, in dem es sich nach wie vor sehr gut leben und zusammenleben lässt. Die Schweiz ist ein Land, das sich durch eine besonders hohe Zahl gut integrierter Ausländer auszeichnet, und in dem die Minderheiten respektiert werden, wie kaum sonst wo. Ein Land, in dem das Volk über alles abstimmt, von der lebenslänglichen Verwahrung der gefährlichen Straftäter über die Erhöhung der Mehrwertsteuer und die Finanzierung der Privatschulen bis hin zur Stammzellenforschung.

Ein Land, in dem diese Abstimmungen oft der Auslöser heftiger Diskussionen zwischen vereindeten Lagern sind, in dem das Volk oft Regierung und Parlament vor den Kopf stösst und regelmässig den Urmgang verweigert.

SPRACHEN UND FÖDÉRALISMS IN BEWEGUNG

So tief ist der alles betreffende Wandel, dass sogar die sakrosankte Suche nach dem «Schweizer Kompromiss» als Stützpfeiler unseres Zusammenlebens, manchmal Gefahr läuft, als überholt und nostalgisch zu gelten. Weil sie jedes Mal wieder gelingt, den berühtmt-berühigten «Schweizer Kompromiss» so lange wie nur irgend möglich tolgeschwiegen wird. Ein Schwarzenbach und die Ablehnung, der erleichterten Einbürgerung machen aus diesem Land noch lange keine rassisiische Hochburg, sondern im Gegenteil eine zutiefst demokratische Nation, die mit grosser Aufmerksamkeit die lätschliche Realität verfolgt, ein Land, in dem sich zahlreiche Ausländer perfekt integriert haben und in dem die Hoffnung gross ist, dass sich das Gleiche auch in Zukunft wiederholt. Auch wenn sich die Welt verändert und mit ihr – wie in den letzten 20 Jahren – die bisher gültigen Rahmenbedingungen.

Was uns vorschwebt, sind informelle, allen offen stehende Diskussionen, die durch engagierte Fachleute geleitet werden, für die verständliche Kommunikation kein Fremdwort ist. Aus diesem Grund sollen diese Gespräche in einem speziellen Rahmen stattfinden – genauer in einem Zirkuszelt, in einem leicht zu transportierenden Zelt, mit dem wir von Stadt zu Stadt ziehen, und dessen Manege sich als Plattform anbietet, um interessierte Personen kommen zu lassen. Wir starten auf der Piazza della Riforma in Lugano und gelangen später auf die Piazza del Governo in Bellinzona, nach einem Abstecher zu den italienischsprachige Graubünden.

Coscienza Svizzera ist sich bewusst, dass der abgegangene Thema kaum scharenweise Publikum anlocken wird. Wir sind allerdings auch überzeugt, dass der Ernst der Lage die Mitwirkung der Bevölkerung und deren Unterstützung bei der Suche nach machbaren Lösungen erfordert. Das Schweizer Volk ist sich seit jeher gewöhnt, die Sprachentfrage mehrsprachig zu diskutieren. Es ist nach unserer Meinung deshalb nicht unbedingt gewillt, sich in Richtung einer Zentralisierung, also für die Schweiz eher atypischen Lösung zu bewegen. Die Annahme der Volksabstimmung über den neuen Sprachenartikel in der Verfassung im Jahre 1996 - nach zehnjähriger Diskussion über eine Motiom, die die kleinste unserer Landessprachen retten wollte - hat dies klar gezeigt. Obschon die neuen Verfassungsbestimmungen auf dem Papier einen perfekten Minderheitenschutz garantieren, brauchen sie - um in der Praxis zu greifen - ein entsprechendes Gesetz und Verordnungen, die ihre Wirksamkeit müssen diese Verfassungsbestimmungen auf einem «Boden» – dem Begriff haftet ein leise mitschwingender Unterton an, der unserer Sache nicht wirklich förderlich ist - beweisen, der seine Sprachen würdig zu bewahren vermochte, und zwar durch die konsequente Anwendung des Prinzips der «Sprachengemeinschaft», das oft auch als «sprachliches territorialprinzip bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um einen juristisch unmissverständlichen, der Kommunikation aber nicht gerade dienlichen Begriff, weil er nichts darüber aussagt, wie die verschiedenen Sprachengemeinschaften zusammenwirken.

Es ist ein wichtiger Grundsatz, der sich - wie auch immer er bezeichnet wird -, in einem Umfeld, das sich täglich verändert, heute aber auch weiter entwickeln muss.

SPRACHENGEMEINSCHAFT UND EXPANDIERENDE MINDERHEIT

Der Ansatz, der uns vorschwebt, lässt sich als Sprachengemeinschaft mit «variabler Geografie» beschreiben. Er soll die Minderheiten ermutigen, sich auch ausserhalb ihrer traditionellen territorialgrenzen zu entwickeln. Die Mehrheit hingegen wird eingeladen, sich – im eigenen Interesse – etwas kleiner zu machen.

Eine solchermaßen innovative Lösung, in der sich die Mehrheit (Deutschschweiz) in dieser Art und Weise gegenüber den «expandierenden» Minderheiten zurücknimmt, wäre anderswo undenkbar. Nur die Schweiz, ein Land, das sich seit jeher gewohnt ist, über die Sprachprobleme zu debattieren, anstatt sie zu verschweigen, kann hoffen, mit dieser Idee den unabdingbaren Konsens der Bevölkerung zu finden. Indem das Bewusstsein dafür geweckt wird, dass das, was in der Sprachentfrage auf dem Spiel steht, von herausragender Bedeutung ist.

Es geht somit ganz klar darum, der Mehrheit aufzuzeigen, dass ein «Bilinguismus nach belgischer Art» niemandem nutzt, und dass eine exzessive Vorherrschaft des (angloamerikanischen) Englischen, die einige bereits bläuaugig als die zukünftige «lingua franca» Helvetiens betrachten, das Ende der Schweiz bedeuten würde.

Der echte Reichtum dieses Landes liegt in seiner Fähigkeit zum mehrsprachigen Miteinander, dem man durchaus auch das Englische hinzuzufügen könnte, ohne jedoch auf die anderen Nationalsprachen zu verzichten, die an der Schaffung des modernen Europas beteiligt waren. Die Überzeugung, dass das Gemeinwohl heute über neue, originelle Wege erreicht wird, muss zuerst über die Massenmedien vermittelt werden, deren Einsatz bei der Gestaltung jeglicher Veränderung immer wichtiger wird. Danach erst findet sie Eingang in das Gedankengut, das über den anderen tragenden Pfeiler eines jeden zivilisierten, respektvollen Zusammenlebens verbreitet wird: die Schule.

NICHT NUR MARKTWIRTSCHAFT

Wollen wir auch in Zukunft in einem von Harmonie und gegenseitigem Verständnis geprägten Klima zusammenleben, dürfen wir nicht einzig auf die Marktgesetze abstellen. Es braucht vielmehr vom Volk ertragene Gesetze und Regeln, um aus der Schweiz, getreu ihrer Verfassung, in unserer globalisierten Welt ein Modell des Zusammenlebens zu machen.

Eine anspruchsvolle Aufgabe – obschon es nicht an Zeichen fehlt, die uns optimistisch stimmen: das rätromanische Radio zum Beispiel, das nun dank eines spürbaren Opfers der anderen Sender ab 2005 wieder im gesamten nationalen Sendeaum zu hören ist, oder der neue Finanzausgleich, ein neues, aus schwierigen Verhandlungen hervorgegangenes Modell, das die Solidarität zwischen den Kantonen neu gestalten wird.

Coscienza Svizzera will diese positiven Tendenzen mittragen und sich dafür einsetzen, dass die Sprachthematik Gegenstand fruchtbarer Debatten wird, wohl wissend, dass den Worten Taten folgen müssen.

Taten, die wir hier als Idee zu einer Volksinitiative zusammenfassen, so dass das Schweizer Volk sich schon bald dazu äussern kann. Die Gespräche im Zelt werden zeigen, ob es vernünftig ist, wirklich daran zu glauben; an die Schaffung eines Gebäudes, das auf soliden Grundsätzen aufgebaut ist, an denen in der Schweiz ja kein Mangel herrschen sollte.

Aus eben diesem Grund müsste der Wille, gemeinsam etwas aufzubauen, in diesen Gesprächen im Zelt spürbar sein.

DIE MEHRSPRACHIGKEIT IN DER SCHWEIZ

LE PLURILINGUISME EN SUISSE

RENOUVEAU D'UN MODÈLE QUI GAGNE

DISCUTER AU LIEU DE SE TAIRE

COMMUNAUTÉ LINGUISTIQUE ET MINORITÉ EN EXPANSION

LA LOI DU MARCHÉ NE SUFFIT PAS

UNE DÉMOCRATIE VÉRITABLE

LES LANGUES ET LE FÉDÉRALISME EN MOUVEMENT

DISCUTER AU LIEU DE SE TAIRE

Co que nous souhaitons, ce sont des discussions denses mais sans formalismes, ouvertes aux contributions de chacun et conduites par des spécialistes qui savent se faire comprendre. Pour cela, c'est dans une tente qu'il sera facile de déplacer ce nous irons, de la place en place, à la rencontre des personnes intéressées. Nous commencerons par la Piazza della Riforma à Lugano, puis la Piazza del Governo à Bellinzona en passant par les Grisons italiens. Coscienza Svizzera est consciente du fait que le thème abordé n'est pas de ceux qui «déplacent les foultes». Mais elle est également convaincue que la gravité de la situation exige la participation et le soutien de la population à la recherche de solutions praticables. Le peuple suisse est habitué toujours à discuter en plusieurs langues de la question des langues. Il est donc à notre avis peu enclin à se laisser entraîner vers des solutions centralisées et par définition pas très helvétiques. Cela est apparu clairement en 1996 avec l'acceptation en votation populaire du nouvel article constitutionnel sur les langues, après dix ans de discussions sur une motion qui voulait sauvegarder la plus partie de nos langues nationales. Mais si cet article constitutionnel protégait parfaitement les minorités sur le papier, il a encore besoin d'une loi et de règlements pour que cette protection devienne effective. Effective sur un «soi» - le mot est désormais galvaudé et porteur de connotations peu utiles à notre débat - qui a sauvegarder dignement ses langues grâce au principe de «communauté linguistique», souvent dénommé «principe de la territorialité des langues», un terme juridiquement clair mais dont l'usage s'avère insuffisant car il ne permet pas de comprendre le mode d'interaction des différents communautés. C'est donc un principe fondamental mais qui doit aujourd'hui absolument évoluer dans un environnement chaque jour plus complexe.

COMMUNAUTÉ LINGUISTIQUE ET MINORITÉ EN EXPANSION

Nous proposons ici un principe de communauté linguistique à «géographie variable», qui incite les minorités à se développer en dehors de leur territoire traditionnel et invite la majorité à se faire plus petite, dans son propre intérêt.

Une solution aussi innovatrice, qui verrait la majorité (suisse-allemanique) faire preuve d'une telle disponibilité envers les minorités «en expansion» serait inimaginable ailleurs : seule la Suisse, pays habitué depuis toujours à débattre les problèmes de langues plutôt que de les occulter, peut espérer construire autour de cette idée le consensus populaire indispensable. En réveillant la conscience que ce qui est en jeu dans la question linguistique est d'une importance vitale. Il s'agit donc de montrer clairement à la majorité qu'un bilinguisme «à la belge» n'est dans l'intérêt de personne et qu'une emprise excessive de l'anglais (anglo-américain), que certains voient déjà naître dans le futur langage véhiculaire helvétique, signifierait la fin de la Suisse. La véritable richesse de ce pays réside dans sa capacité de coexistence plurilingue, à laquelle il serait possible d'ajouter l'anglais sans renoncer pour autant aux langues nationales qui ont fait l'Europe.

La conviction que le bien commun passe par des solutions originales ne peut être transmise que par les grands moyens de communication, de plus en plus déterminants dans le processus qui conduit à tout changement démocratique. Un changement qui va pénétrer les mentalités également par le biais du principal creuset d'une tolérance mutuelle qu'est l'école.

LA LOI DU MARCHÉ NE SUFFIT PAS

Pour continuer à se comprendre et à vivre ensemble harmonieusement, il n'est pas possible de se fier aveuglément aux seules lois du marché. Il est urgent de se donner des lois et des règlements soutenus par le peuple pour faire de la Suisse, dans la continuité de son ordre constitutionnel, un nouveau modèle de coexistence, pas seulement linguistique, dans le monde globalisé.

La tâche est lourde mais les signes ne manquent pas qui permettent d'être optimistes : comme la radio romanche que l'on pourra à nouveau capter sur l'ensemble du territoire national à partir de 2005 grâce à un sacrifice important des autres radios; comme ce nouveau modèle de péregration financière, fruit d'une très laborieuse négociation et qui va révolutionner la solidarité intercantonale. Coscienza Svizzera entend soutenir ces tendances positives et œuvrer pour que la question des langues soit l'objet de débats fertiles, tout en étant parfaitement consciente qu'aux mois devant succéder les actes.

Des actes que nous résumons ici en lançant l'idée d'une initiative populaire sur laquelle nous souhaiterions que le peuple suisse puisse bientôt s'exprimer. Les discussions sous la tente nous diront s'il est raisonnable d'y croire vraiment en imaginant un édifice fondé sur des principes solides qui ne font certainement pas défaut en Suisse. C'est précisément pour cela que la volonté de construire ensemble devra être au rendez-vous.

IDÉE POUR UNE INITIATIVE POPULAIRE: TROIS ALINÉAS À DISCUTER

- Il faut enseigner en priorité une deuxième langue nationale à l'école obligatoire. Aucune autre langue étrangère ne sera enseignée avant cette langue nationale.*
- La Confédération favorise et soutient l'enseignement d'une troisième langue nationale.*
- La Confédération encourage la formation d'un espace national plurilingue, en particulier à travers le paysage audiovisuel suisse et les contacts entre les écoles des différents cantons.*



PLURILINGUISMO IN SVIZZERA

RINNOVAMENTO DI UN MODELLO VINCENTE

MANIFESTO PER UN FEDERALISMO PLURILINGUE

Il federalismo elvetico è considerato tradizionalmente un modello vincente, poiché sale dal basso in un invidiabile, operoso e fortunato Paese che viene da lontano. Esiste in Svizzera, ben consolidata nella popolazione e impregnata di storia, una diffusa cultura del federalismo. La storia ha però subito negli ultimi tempi un'improvvisa accelerazione e alcune certezze vacillano, insidiando anche il collaudato modello elvetico che mostra ormai qualche affanno.

Mentre il federalismo ottiene crescenti successi in Europa e nel mondo sull'onda di rivendicazioni linguistiche, culturali ed economiche di vario segno, da noi si disputa animatamente su come e quanto, e in quali contesti, sia opportuno aprirsi verso l'esterno. Tutto ciò pur essendo consapevoli della bontà del nostro federalismo e convinto che la Svizzera rimane un piccolo paradiso dove si continua a vivere, e a convivere, molto bene. Il nostro è un Paese in cui la percentuale di stranieri integrati è altissima e in cui le minoranze vengono rispettate come non accade da nessun'altra parte. Un Paese in cui si vota su tutto: dall'interamento dei criminali pericolosi all'aumento dell'imposta sul valore aggiunto, dal finanziamento delle scuole private alla ricerca sulle cellule staminali. Si vota non di rado dopo accaniti dibattiti su fronti contrapposti, con il popolo che spesso scintilla esecutivo e legislativo, benché non si rechi quasi mai in massa alle urne.

UNA VERA DEMOCRAZIA

Contrariamente all'opinione comune, un terzo dei cittadini (ma non è sempre lo stesso "terzo") che decide per tutti gli altri spacciandosi in due non è di per sé una minaccia per la democrazia, anche se c'è chi giustamente si preoccupa per il fatto che a deliberare davvero su questioni fondamentali sia spesso solo un sesto degli aventi diritto di voto. Con i quattro mesi (due terzi) che stanno a casa e con l'ultimo voto che la pensa esattamente al contrario. Ma che dopo la votazione non serba rancore, poiché la sovranità popolare in Svizzera è sacra anche per chi perde. Ecco una caratteristica saliente del federalismo elvetico: il rispetto per le opinioni del vincitore, che può essere tributato solo da parte di una minoranza che si senta a propria volta rispettata nelle proprie ragioni.

E sarà di volta in volta la minoranza economica piuttosto che quella culturale, la minoranza religiosa piuttosto che quella linguistica, ecc. Va da sé che ciò accade il merito è anche della maggioranza e della sua capacità di trovare ogni volta il compromesso svizzero, cercando di costruire il consenso fin dall'inizio e mettendo a tema per tempo ciò che da altre parti si fece fin che è possibile. Da Schwarzenbach al rigetto delle naturalizzazioni facilitate non scaturisce un Paese razzista, ma una nazione schiettamente democratica attenta alla realtà effettuale, dove molti stranieri si sono integrati benissimo; con la speranza che lo stesso fenomeno si riproduca in futuro, anche se le cose sono molto cambiate e le carte in tavola si sono velocemente rimescolate negli ultimi vent'anni.

UN FEDERALISMO IN MOVIMENTO E LE LINGUE

Le cose sono cambiate a tal punto che anche la ricerca del "compromesso svizzero", cardine del nostro convivere civile, rischia di assumere talvolta sembianze e significati passatisti. E la stessa patina di ottimismo sembra ormai ricoprire anche certi temi delicati sui quali, dopo aver discusso moltissimo, improvvisamente c'è chi vorrebbe si tacesse. Pensiamo al progetto di legge sulle lingue, apprezzabile frutto di un "accordo svizzero" (quando le parole "si ammaliano", dopo essersi consumate come il nostro "compromesso", forse è meglio cambiare), ma improvvisamente accantonata da un Consiglio federale che ha deciso di non poter investire qualche milione per un tema apparentemente non prioritario. Il problema non è di soldi, bensì di coscienza.

Coscienza Svizzera ritiene che il Governo abbia commesso un grave errore, e fortunatamente sono in molti a pensarla allo stesso modo, a partire dal Parlamento, che a viva voce ha chiesto all'esecutivo di fare marcia indietro. Di questa legge bisogna tornare a discutere, per migliorarla e per farne il piedestallo di una nuova convivenza civile rispettosa delle minoranze. Coscienza Svizzera ha quindi deciso di organizzare dapprima tre serate di discussione nella Svizzera italiana, mettendo al centro del dibattito la lingua italiana e il modello svizzero. In seguito, forti dell'esperienza fatta in casa, ci si recherà oltre Gotthard per dibattere del modello svizzero e delle lingue in Svizzera.

DISCUTERE, NON TACERE

Le discussioni vogliono essere poco formali ma sostanziose, aperte al contributo del pubblico e condotte da addetti ai lavori che sanno farsi capire; per questo ci muoveremo in una tenda che si sposta facilmente per andare incontro, nelle piazze del Paese, a gente interessata e partecipe; per cominciare, da Piazza della Riforma a Lugano a Piazza del Governo a Bellinzona, passando dal Grigioni italiano.

Coscienza Svizzera è consapevole che il tema trattato non è di quelli che mobilitano le folle, ma è anche convinto che la gravità della situazione richieda il coinvolgimento e il sostegno popolari, alla ricerca di nuove soluzioni praticabili. Il popolo svizzero, abituato da sempre a discutere di cose di lingua in più lingue, è a nostro avviso poco incline a lasciarsi trascinare verso soluzioni uniformi e quindi poco elvetiche per definizione. Lo si è visto con il nuovo articolo costituzionale sulle lingue, accettato in votazione popolare nel 1996, dopo dieci anni di discussione in seguito a una mozione che mirava a salvaguardare la più piccola delle nostre lingue nazionali. Un articolo costituzionale che sulla carta tutelava ottimamente le minoranze, ma che ha bisogno della sua legge e dei suoi regolamenti per tutelarle sul terreno.

Su un "suolo" (parola ormai consunta) che ha saputo dignitosamente preservare le proprie lingue grazie all'applicazione del "principio di comunità linguistica" (perlopiù denominato "principio di territorialità linguistica", termine giuridicamente ben riconoscibile ma "ammalato" dal punto di vista comunicativo).

Comunque lo si voglia chiamare, si tratta di un principio determinante, che oggi però deve assolutamente evolversi in presenza di nuovi e più complessi orizzonti.

IL NUOVO PRINCIPIO DI COMUNITÀ LINGUISTICA E LA MINORANZA CHE SI ESPANDE

Noi proponiamo qui un principio di comunità linguistica "a geografia variabile" che inciti le minoranze a svilupparsi al di fuori del proprio territorio tradizionale e che inviti la maggioranza a farsi più piccola nel proprio stesso interesse.

Una soluzione così innovativa, che vede una maggioranza (svizzero-tedesca) disponibile verso le minoranze "che si espandono", non potrebbe essere immaginata altrove: solo in una Svizzera abituata da sempre a dibattere sulle lingue (e non ad accantonare e a tacere) si può sperare di ottenere l'indispensabile consenso popolare, riservando la consapevolezza che la posta in gioco, attraverso le lingue è di straordinaria importanza.

Si tratta quindi di mostrare con chiarezza alla maggioranza che una situazione bilingue "alla belga" non fa l'interesse di nessuno e che uno strapotere dell'inglese (angloamericano), addirittura ingenuamente immaginato da taluni, quale futura lingua veicolare elvetica, significherebbe la fine della Svizzera.

La vera ricchezza del Paese sta nella sua capacità di convivenza plurilingue, a cui si potrà aggiungere anche l'inglese, senza per questo rinunciare a far prosperare le nostre lingue nazionali che hanno fatto l'Europa.

Il convincimento che il bene comune passa attraverso soluzioni originali non può che passare dapprima attraverso i media di comunicazione, sempre più determinanti nel forgiare ogni cambiamento democratico, per poi insediarsi nella mentalità diffusa attraverso l'altro grande baluardo di un convivere civile rispettoso di tutti e di ciascuno: la scuola.

IL LIBERO MERCATO NON BASTA

Per continuare a capirci e a convivere non ci si può abbandonare ciecamente alle leggi del mercato: urgono infatti leggi e regolamenti, sostenuti dal popolo sulla scorta del dettato costituzionale, che facciano della Svizzera, non solo per le lingue, un nuovo modello di convivenza civile nel mondo della globalizzazione.

Compito gravoso, benché non manchino i segnali positivi per essere ottimisti: dalla radio romancia, che dal 2005 si sentirà su tutto il territorio nazionale grazie a un sacrificio economico non indifferente delle altre consorelle, alla perequazione finanziaria, un nuovo modello - frutto di un difficilissimo accordo - che rivoluzionerà la solidarietà fra i Cantoni.

Coscienza Svizzera desidera assecondare le tendenze positive, e per questo si impegna a far dibattere sulla questione delle lingue in maniera proficua, consapevole che alle parole devono seguire i fatti.

Fatti che riassumiamo qui in un'ipotesi di iniziativa popolare, sulla quale idealmente ci piacerebbe si esprimesse presto il popolo svizzero. Le discussioni nella tenda ci diranno se vale la pena di crederci fino in fondo, immaginando un nuovo edificio, che dovrà in ogni caso poggiare su quelle solide fondamenta che alla Svizzera non mancano di certo.

Proprio per questo non deve venir meno la volontà di costruire insieme.

UN'IPOTESI DI INIZIATIVA POPOLARE: TRE CAPOVERSI DA DISCUTERE

¹ *Nella scuola dell'obbligo deve essere insegnata prioritariamente una seconda lingua nazionale.*

² *Altre lingue straniere non possono essere insegnate prima di questa lingua nazionale.*

³ *La Confederazione favorisce e sostiene l'insegnamento di una terza lingua nazionale. La Confederazione promuove lo spazio nazionale plurilingue, in particolare tramite lo spazio nazionale audiovisivo e i contatti fra le scuole dei Cantoni.*



PLURILINGUISSEM EN SVIZRA

RENOVAZIUN D'IN MODEL DA SUCCESS

MANIFEST PER IN FEDERALISSEM PLURLING

Il federalissem svizzer vegn considerà generalmain sco in model bain funcziunant, enargischà profundamain en in pievel envigliabel, favurus e fortunà cun in avegnir empermettet ed ina lunga tradiziun.

En Svizra è la cultura dal federalissem fitg francada, ella è part da nosa identitad e da nos istorgia. Questa istorgia ha però subi il davos temp in acceleraziun nuspetsada. Las lavur tradiziunals cumenzan a balluccur, il model helvetic cumprova mussa ils emprims signs da flutvezza.

Enant ch'il success dal federalissem crescha en l'Europa ed en il mund, sustegni era tras las numerusas pretendensiun sin plaun linguistic, cultural ed economic, sa dispitesch'ins en noss pajais cun adina pli gronda simanza, cura, co ed en tge, mo ch'i saja oportunityun da s'avrir al mund. E quei megrà ch'ins è conscient dals avantatgs da noss federalissem e persvas che la Svizra restia era vinavant in pitschen paradis, nua ch'ins po viver in cun l'auter fitg bain. La Svizra è in pajais, nua che la queta d'esters bain integrads è fitg auta e nua che las minoritads vegnan respectadas sco quai nagliur auter. In pajais, nua ch'il pivel vofescha sur da tut; sur dal l'internament da delinquentis fitg privus, l'augment da la taglia sin la pivaivur, la finanziaziun da las scolas privatas, la persecutaziun da cellas embrionals da basa, etc.

In pajais, nua che las volaziuns procuran savens per diras contraversas tranter las partidas adversarias, nua ch'il pivel dischavuescha adina puspè la Regenza ed il Parliament, e nua che las massas na sa participeschan betg regularmain a las votaziuns.

INA VAIRA DEMOCRAZIA

Il fatg che mo in terz (ma betg adina il medem terz) da las burgaisas e dals burgais decidà per tut ils auters, sa spartend uschia ch'ins cuntianscha savens mo cun bregia ma maiorità n'è - cuntrari a l'opiniun derasada - betg per se in privel per la democrazia. Era sche tscher sin teman cun raschun che las dumondas fundametalas da noss pajais vegnian en vardad savens decididas mo d'in sisavel dà tut la populaiziun, perge che quater sisavels (dus terzi) da quella restan a chasa e l'ultim sisavel represchenta gist il cuntrari. Ma la mancanza da ressemmen suenter las volaziuns mussa quant "sontga" che la suveranità dal pivel è en Svizra. Quai è ina caratteristica remargiaba dal federalissem svizzer: la minorità che perdà respecta l'opiniun da la maiorità, perquai ch'ella sa che ses motifs vegnan medemmain rispettads.

In grada plitost quels da la minorità economica, l'autra grada plitost quels da la minorità culturala, religiosa u linguistica. Il fatg che quai reussescha adina puspè è evidentamain era il merit da la maiorità che tscheriga in consens, il "compromiss svizzer", senza avair tema da tematisar davent dal l'entschatta quai che vegn laschett insamua auter uschè dig sco mo pussavei. In Schwarzenbach ed in NA a la naturalisaziun facilitada na fan da la Svizra anc betg in pajais rassistic, mabain in nazium profundamain democratica che persequitescha cun gronda atenziun la realità efectiva, in pajais nua che numerus esters en integrads fitg bain e nua che la speranza è gronda ch'il medem tenomen sa repetia en l'avegnir, era sch'il mund e las cundiziuns da basa en sia midas fermamain ils ultims 20 omns.

LAS LINGUAS ED IL FEDERALISSEM EN MOVIMENT

Las midas en stadas usche profundas che la tscheriga dal "cumpromiss svizzer", ina da las pitgias purtantas da nosa convivenza, ristga mingatant da vegnir considerada sco antiquada e nostalgica. E la medema patina d'acronissem para, uss era da cuvuir tscherts temas delicats ch'ins ha discutà l'emprim intensivamain e ch'ins vules ussa tutemina pli gudent tschentaner.

Pensain al project da lescha davart las linguas, in resultat remargibel d'ina "cumvegna svizzer" (per betg pli durar il pled consumà "compromiss"), ch'il Cussegl federal ha tuttenina simplan mess ad acta, decidend da betg pudair investir in per milliums per in tema apparentamain betg prioritari.

Il problem n'èn betg, ils daneis, mabain la conscienza.

Coscienza Svizzera è dà l'avis che la Regenza haja fatg qua in grond sbagli, e per fortuna èn biers auters da la medem opiniu, surtut era il Parliament, che ha pretendì vehementamain il Cussegl federal da revegnir a sia decisiu. La discussiun davart questa lescha sto ussa vegnir iniziada novamain. Uschia po la lescha vegnir megliarada e servir suenter a las minoritads sco basa per ina nova convivenza, marcada da respect e da chapientscha vicendaivla.

Per quest motiv ha Coscienza Svizzera decidì d'organisar in Svizra taliana trais sairas da discussiun davart la lingua italiana ed il model svizzer. A basa da las experiencieschas fatgas en nosa regiun, vegnin nus ad organisar pli tard talas occurrenzas era en las autras regiuns da la Svizra.

DISCUTAR, BETG TASCHEIR

Las discussiuns duain esser infomalas, avertas a tut las persunas interessadas e vegnir manadas da persunas dal fatg ch'èn disadas da communitar. Per quest motiv duain questas occurrenzas avair lieu en in rom spedit: en ina tenda da circus. Quella sa lascha transportar bain d'ina citad a l'autra ed è adattada per s'inscurtar cun persunas interessadas. Nus partin da la Piazza della Riforma a Lugano, gain suenter sin la Piazza del Governo a Bellinzona e tschaint la finala ina visita al Grischun talian.

Coscienza Svizzera è conscient ch'il tema tractà vegn strusch ad attrair in grond public. Nus essan però era persvas che la seriusadad da la situaziun pretendia la participaziun da la populeziun e ses sustegn a la tscheriga da novas soluziuns pratigablas.

Il pivel svizzer, disà da vegl emnà da discular chaussas che pertuogan la lingua en pliras linguas, n'è a noss avis betg senz' auter pront d'acceptar soluziuns uniformas e damai pauc helveticas. Quai è a noss avis betg senz' auter pront d'acceptar soluziuns uniformas e damai pauc helveticas. Quai è a noss avis betg senz' auter pront d'acceptar soluziuns uniformas e damai pauc helveticas, acceptà dal pivel il 1996 suenter ina discussiun da diesch omns davart ina moziun che vulveva proteger meglier la pli pitschena da nosas linguas nazionalas. Malgrà che quest articlel costituzional garantiescha sin il palpaiu ina fitg buna protecciun da las minoritads, dovra el ina lescha e reglaments correspundents per avair effect en la pratica.

Sia efficacitad sto el cumprovar sin in "terren" che ha pudì proteger cun dignità sias linguas grazia a l'applicaziun dal "principio da la cuminanza linguistica" (era nummà "principio da la territorialità linguistica", in term giudicamain cler, ma dal pungi da vista communicativ plitost inadattat). Quai è in princip essenzial, che sto però sa sviluppar vinavant en vista ad in ambient che sa mida eo cuntinuadamain.

LA CUMINANZA LINGUISTICA E LA MINORITÀ CHE EXPANDESCHA

Coscienza Svizzera, propona perquai d'introduc in princip da la cuminanza linguistica cun "geografia variaba". El duai encurschar las minoritads da sa sviluppar era ordaiier l'agen cun in territorial tradiziun ed envidar la maiorità da sa far, en ses agen interes, in pau pli pitschena. Ina soluziun uschè innovativa, che prevessa ina maiorità (svizzer-tudesta) che prenda ena nua saesza in favor da las minoritads "che expandeschan", na fiss beg immaginabla insa nua'auter: mo la Svizra, in pajais ch'è da vegl emnà disà da debattar davart problems linguistics (e betg d'als metter d'ina vart e tschenhar) po sperar da chattar cun questa idea il consens indispensable dal pivel e d'uschia daventar conscienta da l'impurtanza extraordinaria dal tema da las linguas.

Ins tracta damai da mussar claramain a la maiorità ch'ina situaziun bilingua "a la belgia" na serva a nagin e ch'ina predominanza a l'anglais (angloamerican) - che tschertins considerschan giza sco la "lingua da vehichel" helvetica - signifitgass la fin da la Svizra.

La vaira rigiezza da nos pajais consista in sia capacitad da convivenza plurilingua, nua ch'ins po senz'auter era aguntar l'anglais, però senza renunziar a promover nosas linguas nazionalas ch'èn stadas participadas a la creaziun da l'Europa moderna. La persvasiun ch'il bainstar public e cuntanschibel oz mo sur vias originals, sto vegnir intermediala oz l'emprim sur ils meds da massa, perquai che quels daventan adina pli impurtants per la furmaziun da l'opiniu. Pir suenter chattan nosas ideas avess era en las scolas, las qualas èn medemmain ina pitga purtanta da minga convivenza civilisada e respectuosa.

IL MARTGÀ LIBER NA BASTA BETG

Per pudair viver vinavant en in clima d'armonia e da chapientscha vicendaivla, n'astgain nus betg ans fidar ischorviamain da la lescha dal martgà: i dovra leschas e reglaments che vegnan sustegnids dal pivel per far da la Svizra in nov model da convivenza (betg mo linguistica) en noss mund globalisà.

Quai è ina incumbensa pretensuosa, ma i dat per fortuna adina puspè segns positivs che veglian noss optimissem: a partir dal 2005 pon ins per exempel retschaiver il Radio Rumantsch en l'entir territori d'emissiun nazional grazia ad in sacrifici finanziarl considerabel da las autras societads partenarias; ubain la nova gultivaziun da finanzas, in nov model, crea suenter tractatvas enormamain difficilas, che revoluzionescha la solidaritad tranter ils chantuns.

Coscienza Svizzera vul gidar a promover questas tendenzas positivs e s'engaschar per ina discussiun constructiva ed animada davart la dumonda da las linguas, savend che suenter ils pleds ston suandar ils fatgs.

Ins fatsg ressumain nus qua sco idea per in'iniziativa dal pivel, per che las burgaisas ed ils burgais svizzers possian s'exprimer in chaussa uschè prest sco pussavei. Las discussiuns en la tenda vegnan a mussar, sch'è vala la paina da crair en nosa finimira: la creaziun d'in nov edifici basà sin principis solids, ils quals na mancan segirimain betg a la Svizra.

E gist per quest motiv duess ins sentir a chaschun da las discussiuns previsas la voluntad da construir insatge cumainviamain.

IDEA PER IN'INIZIATIVA DAL PIEVEL: TRAIS ALINEAS DA DISCUTAR

¹ *En scola primara duai vegnir instruida prioritariamain ina segunda lingua nazionala. Autras linguas estras n'astgan betg vegnir instruidas avant questa lingua nazionala.*

² *La Confederaziun sustegna e promuova l'instrucziun d'ina terza lingua nazionala.*

³ *La Confederaziun promuova la creaziun d'in spazi nazional pluriling, surtut cun il spazi nazional audiovisivo e cun contacts tranter las scolas dals chantuns.*

MULTILINGUALISM IN SWITZERLAND

THE RENAISSANCE OF A WINNING FORMULA



A MANIFESTO FOR MULTILINGUAL FEDERALISM

Swiss federalism is universally considered to be an effective system, firmly established - as it is - in a country so long recognised, even envied, for its richness of tradition, good fortune and work ethic.

The culture of federalism can be seen everywhere: it is part of our very identity and our history. But recently the pattern of change in our society has been greatly accelerated, so that some of our old "certitudes" are less secure. The Swiss system, which we used to imagine would work indefinitely, now seems to be running out of steam. As a result of linguistic demands, as well as cultural and economic needs, federalism is going from strength to strength in Europe and worldwide. Meanwhile, here we are, arguing vigorously over when, how and in what circumstances we should open our doors to the world. At the same time, each is aware of the qualities of federalism and convinced that Switzerland is a little paradise where we continue to live very well, side by side.

In Switzerland the number of well-integrated foreigners is particularly high; minorities are respected as nowhere else. It is a country where citizens vote on everything; from life imprisonment for dangerous criminals, or increases in VAT, to financing private schools, or the use of stem cells in scientific research. Such issues frequently occasion fierce debates between opposed camps. The press and the media regularly challenge the government and Parliament, shunning the ballot boxes to demonstrate its disapproval.

ONE TRUE DEMOCRACY

A third of the population (not always the same third) can carry the vote on any issue by just a small majority. In fact, when there is a low turnout for a ballot, as little as one sixth of the electorate can swing the vote, thereby "imposing" their choices on the rest of the population. Although this understandably worries many people, in itself it poses no threat to democracy. If we consider how little resentment is expressed by citizens after a vote, it is clear that the public values the voting system as a way of safeguarding the sovereignty of the people. This demonstrates one excellent characteristic of Swiss federalism: respect for the views of the majority. Similarly, the minority feels that its views are respected.

And all of this is achieved against a background of changing economic, cultural, religious and linguistic minorities. Clearly, it is also the credit of the majority that on each occasion they consider how little resentment is expressed by citizens after a vote, it is clear that the public quest for consensus, without fear of confronting - from the outset - that which would be glossed over elsewhere. Neither Schwarzenbach nor the vote against facilitating naturalisation for foreign nationals indicate that the Swiss are racist. Rather, these things illustrate the Swiss democratic spirit that faces up to facts and openly airing differences of opinion. Indeed, already numerous foreigners are completely integrated into our country. Also, there is a strong desire for further such integration, even if the world has shifted and things have changed dramatically over the past twenty years.

LANGUAGES AND AN EVOLVING FEDERALISM

Things have changed so much, that even the sacred quest for the great "Swiss compromise" - the key to our ability to live alongside each other - can sometimes be seen as old-fashioned and backward-looking. In an effort to be "modern", we sometimes set aside matters which we have spent a long time debating, thinking that it would be better to remain silent on these "out of date" issues.

For example, considering the draft law concerning languages, a remarkable achievement which reflected the Swiss ability to find a middle-way to suit all. It was suddenly set aside by the Federal Government, which apparently decided that this law was not a priority and did not therefore merit the investment of a few million.

But then it is not a question of money; it is a question of conscience. Coscienza Svizzera considers that the government has made a serious mistake in this matter. We are far from alone in thinking this, seven Parliament Lady and clearly asked the Federal Government to reconsider its decision. We need to re-open the discussions about this law, to refine it, to develop the foundations of a new pattern of co-existence which respects linguistic minorities.

Coscienza Svizzera is therefore organising three evenings of discussion in the Italian-speaking part of Switzerland. The position of the Italian language in Swiss society will be the central issue for debate on these three evenings. Then, with the benefit of experience from this first round of debates in our own region, we shall move on - via the Gotthard Pass - to discuss the place of the different languages in the Swiss structure.

What we are hoping for are lively, intense discussions, organised informally and open to contributions from everyone. The meetings will be led by speakers who are experienced in leading lucid debates. Our meetings will be held in a marquee that can be moved from place to place, to enable us to meet up with those who are interested in these discussions. We shall start at la Piazza della Riforma in Lugano, then we shall meet on the Piazza del Governo in Bellinzona, passing via the Italian Grisons. Coscienza Svizzera realises that a subject such as this may not attract large crowds, but we are convinced that the seriousness of the situation requires the involvement and support of the people, in the search for a feasible solution. Swiss citizens have always been used to discussions about different languages taking place in various languages. We believe that the people are reluctant to be drawn into centralist solutions, which by definition are not "the Helvetic way". The public preference for a non-centralist style was clearly expressed in 1996 when - following ten years of debate - the people voted to accept a new clause in the constitution, regarding languages. This constitutional clause entirely protects even the least-spoken of our national languages. But even if this clause provides protection for the minorities on paper, there is still a need for regulations which will ensure its effectiveness. To use old expressions such as "native soil" does not help the debate along; such terms have lost their original meaning and carry unhelpful connotations. Similarly, while the principle of language communities (often known as "the territoriality of languages") is apparently a clear legal concept, it does not clarify for the public the way in which the different communities should interact.

It is a fundamental principle, but one which - in an environment that is becoming more complex by the day - absolutely must evolve.

A GROWING LINGUISTIC COMMUNITY AND MINORITY

What we are proposing here is an approach based on the notion of linguistic communities across "a varying geography". This innovative concept would encourage the minorities to expand beyond their traditional territories. Also, as generally heightening public awareness of the vitally important issues at stake with regard to language, it would invite the Swiss-German majority to assume a less dominant role.

To construct a popular consensus around this idea would be an excellent way for the majority to express its open-mindedness towards the growing minorities, an open-mindedness that would be inconceivable elsewhere. Only the Swiss, whose language issues have always been openly debated, can hope to construct vital popular consensus along these lines.

We must come to the majority that bilingualism, as understood within the Belgian system, is not in the best interests of anyone in Switzerland. Some people naively consider that English (Anglo-American English) should be the future Swiss lingua franca, but an excessive hold on our culture by this language would mean the end of Switzerland.

The real richness of this country resides in our ability to live together in a multilingual society. It would be possible to add English without foregoing any of the national languages which have formed Europe. The mass media are becoming increasingly influential in leading public opinion and bringing about democratic change. It will be essential for us to work through these media to convey to the public that the common good can best be served by adopting new approaches. Equally, these changes will be absorbed into our way of thinking through school-life, the melting-pot where different cultures learn to live together in mutual respect.

The action we intend to take is as summarized in this document: it involves the launch of an initiative on which we hope the Swiss people will soon be able to express themselves. The discussions in the marquee will show us whether it is realistic to aspire to a new structure founded on the existing, sound principles which are abundant in Switzerland. That is why the will to build together must be on the agenda.

PROPOSAL FOR A POPULAR INITIATIVE: THREE PARAGRAPHS FOR CONSIDERATION AND DISCUSSION:

- ¹ *A second Swiss national language must be taught as a priority as part of the curriculum in compulsory education. No other foreign language will be taught before this national language.*
- ² *The Confederation promotes and supports the teaching of a third Swiss national language.*
- ³ *National multilingualism is to be encouraged by the Confederation. This can be pursued through Swiss broadcasting, as well as through contacts between schools from different cantons.*